

Ausbildung und berufliche Erstplatzierung der Nachkommen selbständiger Landwirte*1)

FERDINAND FASTERDING

Institut für Strukturforchung

Einleitung

Prozesse der beruflichen Eingliederung der Nachkommen von Landwirten bzw. der Abwanderung von Erwerbstätigen aus der Landwirtschaft waren schon im vorigen Jahrhundert Gegenstände wissenschaftlichen Interesses in Deutschland. Insbesondere zwischen den Weltkriegen wurden schädliche Auswirkungen dieser Prozesse für den ländlichen Raum und damit letztlich auch für die gesamte Volkswirtschaft diskutiert und die Verminderung des Arbeitseinsatzes mit dem negativ gefärbten Begriff "Landflucht" umschrieben (Brüse, 1977). Zwischen Ende der 50er und Anfang der 70er Jahre bestand dagegen weitgehend Einigkeit darüber, daß Abwanderung aus der Landwirtschaft als eine wesentliche Voraussetzung für eine Steigerung der Pro-Kopf-Einkommen in diesem Sektor anzusehen ist (Hana, 1958). Vor dem Hintergrund eines hohen gesamtwirtschaftlichen Wachstums hat die Vorstellung, daß sich die Struktur- und Einkommensprobleme im Laufe der Zeit durch die Verminderung des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft sowie die der Zahl der Betriebe von selbst lösen würden, in den 70er Jahren zu einer Agrarpolitik geführt, deren wesentliche Ziele die Förderung wachstumsfähiger Betriebe sowie die der Mobilität der Arbeitskräfte waren. Als Folge steigender Arbeitslosigkeit und wachsender Überschüsse an Agrarprodukten wird die Förderung des Strukturwandels heute zwar wieder zunehmend kritisiert (Fasterding, 1984b) und im Zusammenhang mit der Diskussion über „Grenzen des Wachstums“ gelegentlich sogar mit einer Rückwanderung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft der westlichen Industrienationen gerechnet (Harloff, 1978); unter den Vertretern der wissenschaftlichen Agrarpolitik herrscht jedoch die Meinung vor, daß sich der Strukturwandel in der Landwirtschaft auch künftig fortsetzen und mit einer weiteren Freisetzung von Arbeitskräften verbunden sein wird.

Da in der Bundesrepublik Deutschland nur noch in knapp 40 Tausend landwirtschaftlichen Betrieben Lohnarbeitskräfte beschäftigt sind (Agrarbericht 1985), ist die Veränderung der Zahl der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe und die ihrer betrieblich beschäftigten Familienangehörigen, die zusammen als Familienarbeitskräfte bezeichnet werden, sowie die des Arbeitseinsatzes dieser Personen von großer Bedeutung für den Strukturwandel in der Landwirtschaft. Sieht man von Einschränkungen der Erwerbsfähigkeit aufgrund von Krankheit oder Alter ab, so hängt der Umfang des betrieblichen Arbeitseinsatzes der Familienarbeitskräfte zu einem großen Teil davon ab, ob sie neben dieser Tätigkeit im Haushalt des Inhabers und/oder außerbetrieblich beschäftigt sind bzw. ob sie sich in einer Ausbildung befinden. Die Zahl der Familienarbeitskräfte vermindert sich einerseits durch demographisch bedingte Prozesse wie Ruhestandseintritte, Erwerbsunfähigkeit und Tod, andererseits durch den Übergang zu außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten. Trotz ungünstiger Einkommensentwicklung in der Landwirtschaft hat dieser zweite Vorgang für die Verminderung der Zahl und des Arbeitseinsatzes der Familienarbeitskräfte in der Landwirtschaft u.a. aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland an Bedeutung verloren. Der Abnahme der Zahl der Familienarbeitskräfte stehen Berufseintritte entgegen, die zu

einem sehr großen Anteil im Alter von 15 bis 24 Jahren erfolgen (Fasterding, 1984b). Da sich die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe wegen des hohen Kapitalbedarfs, der zur Übernahme landwirtschaftlicher Betriebe notwendig ist (Brüse, 1977), aber auch deren Ehegatten (Planck und Ziche, 1979), überwiegend aus den Familien selbständiger Landwirte rekrutieren, ist die Berufswahl der Nachkommen dieser Landwirte für den künftigen agrarstrukturellen Wandel von entscheidender Bedeutung.

Eine Entscheidung der Hoferben für eine nichtlandwirtschaftliche Berufsausbildung ist jedoch nicht unbedingt mit einer Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebs im Zuge des Generationswechsels verbunden, denn eine solche Ausbildung kann möglicherweise auch im Hinblick auf eine spätere „Vollbeschäftigung“ im landwirtschaftlichen Betrieb oder wegen einer angestrebten Kombination landwirtschaftlicher mit nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (Fasterding, 1983b) aufgenommen worden sein. Trotzdem dürfte es sowohl zur Beurteilung künftiger agrarstruktureller Entwicklungen als auch zur Verbesserung der Informationsbasis der Jugendlichen im Berufswahlprozeß bzw. ihrer Eltern und Berater (Kabbert u. a., 1982) von Bedeutung sein, wie es Nachkommen selbständiger Landwirte gelingt, sich außerhalb der Landwirtschaft beruflich zu platzieren.

1 Berufliche Platzierung

Der Prozeß der beruflichen Platzierung läßt sich allgemein anhand der folgenden typischen Ausbildungs- und Berufsverläufe skizzieren (Kaiser, 1982):

Ausbildungs- und Berufsverläufe in Mobilitätskategorien

Fall 1:	Ausbildung	Beruf	a) entspricht der Ausbildung b) entspricht nicht der Ausbildung		
Fall 2:	Ausbildung	1. Beruf	2. Beruf	1. Beruf	
Fall 3:	1. Ausbildung	1. Beruf	2. Ausbildung	2. Beruf	
Fall 4:	Ausbildung	1. Beruf	2. Beruf	3. Beruf	
Fall 5:	Ausbildung	1. Beruf	Familien-pause	2. Beruf	
Fall 6:	Ausbildung	1. Beruf	Krankheit	Rehabilitation	2. Beruf
Fall 7:	Ausbildung	1. Beruf	Gefangen-schaft/ Strafgefangen-schaft	2. Beruf	
Fall 8:	Ausbildung	Arbeits-losigkeit	1. Beruf	2. Beruf	

1*) In den Beitrag sind Teile eines früher vorgelegten Arbeitsberichtes aufgenommen worden.

Dabei unterscheiden sich die Typen wie folgt: Fall 1 bildet einen lebenslangen Beruf ab, der nach einer abgeschlossenen Ausbildung aufgenommen wird. Fall 2 stellt ein Rückkehrmodell dar: Das Individuum wechselt vom Beruf 2 in den alten Beruf zurück. Fall 3 beschreibt das „Standardmodell“: Das Individuum wechselt nach der Umschulung in einen zweiten Beruf. Im Fall 4 wechselt das Individuum den Beruf mehrmals. Fall 5 charakterisiert den Prototyp eines weiblichen Karriereverlaufs. Die Fälle 6 und 7 zeichnen beispielhafte Berufskarrieren von Rehabilitanden und Resozialisanden auf. Und Fall 8 bildet schließlich eine Berufskarriere von Individuen mit einer Arbeitslosigkeitsphase ab. Diese häufig vorkommenden Berufsverläufe, zwischen denen darüber hinaus auch noch Kombinationen möglich sind, geben ein Bild von der Vielfalt der Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung von Personen oder Personengruppen. Das Bild wird noch komplexer, wenn – wie häufig bei den Nachkommen selbständiger Landwirte – mehrere Erwerbstätigkeiten nebeneinander ausgeübt werden.

Obwohl sowohl die Ausbildungs- und Berufswahl als auch die Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit und der weitere Berufsverlauf nicht unabhängig voneinander sind, werden in der empirischen Forschung in der Regel einerseits die Ausbildungs- sowie Berufswahl bzw. die erste berufliche Eingliederung und andererseits der weitere Verlauf der beruflichen Entwicklung getrennt voneinander untersucht. Da die berufliche Erstplatzierung die gesamte Erwerbsbiographie (Blossfeld, 1985a) und damit sowohl das erzielbare Einkommen (Clement u. a., 1983) als auch das Arbeitsmarktrisiko (Fasterding, 1985) maßgeblich beeinflusst, erscheint diese Trennung erlaubt. Auch im folgenden wird aus diesem Grunde lediglich die Schul- und Berufsausbildung sowie der Übergang in die erste Erwerbstätigkeit untersucht. Es wird also gefragt, wie es den Nachkommen selbständiger Landwirte gelungen ist, die beiden Schwellen der beruflichen Eingliederung, nämlich den Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung oder eine ungelernete Tätigkeit (Schwelle 1) und den Übergang von der schulischen oder betrieblichen Berufsausbildung in eine erste Erwerbstätigkeit (Schwelle 2) (Schobert, 1985), zu überwinden. Damit wird die Frage nach dem Einfluß der sozialen Herkunft auf Prozesse der Ausbildungs- und Berufswahl bzw. der beruflichen Erstplatzierung aufgeworfen. Diese Prozesse sollen im folgenden zunächst erläutert werden.

Berufe unterscheiden sich durch spezifische Kombinationen „von Aufgaben, Normen und Berechtigungen sowie durch einen sozialen Standort und die mit ihm verbundene(n) Entlohnung“ (Chaberny und Schober-Gottwald, 1976). Sie unterscheiden sich also nicht nur hinsichtlich der Qualifikationsanforderungen, sondern auch hinsichtlich der Möglichkeiten, die sie den Individuen zur Befriedigung ihrer „Bedürfnisse und Ansprüche an Einkommen, soziale Einschätzung und Bewertung, Autonomie, Anerkennung, Einfluß, Lern- und Partizipationschancen usw.“ im beruflichen wie im außerberuflichen Bereich bieten“ (Chaberny und Schober-Gottwald, 1979). Die Wahl eines Berufs ist – wie bereits anhand der Beispiele für typische Berufsverläufe erläutert – kein einmaliger Akt. Sie wird von einer Vielzahl von Entscheidungsprozessen beeinflusst, bei denen Entscheidungen

- für die Dauer einer Schulausbildung,
- für oder gegen eine berufliche Erstausbildung,
- für einen speziellen Arbeitsplatz,
- für einen Arbeitsplatzwechsel bzw. für einen neuen Arbeitsplatz bei Verlust eines alten Arbeitsplatzes sowie
- für eine Weiterbildung oder Umschulung

im Vordergrund stehen (Chaberny und Schober-Gottwald, 1976).

Modellvorstellungen, die aus der Entscheidungstheorie abgeleitet werden können, gehen davon aus, daß sich die Auswahl von Ausbildungsgängen und Berufen „(a) an persönlichen Kriterien, z.B. beruflichen Wertvorstellungen und Ansprüchen, Fähigkeiten und Interessen; (b) an Informationen über die Verfügbarkeit, Zukunftsaussichten, Anforderungs- und Leistungsprofile von Berufen; (c) an Verhaltensweisen, z.B. aktive Informationsnachfrage, rationales Abwägen von Mitteln und Zwecken; und (d) an Entscheidungsstrategien, die das Wechselspiel zwischen individuellen Kriterien und sozio-ökonomischen Determinanten auf eine für die Person des Berufswählers charakteristische Kombination von wenigen Eckwerten zurückzuführen“, orientiert (Steffens, 1979). Bei diesem Modellansatz wird unterstellt, daß die Entscheidungsträger über die notwendigen Informationen verfügen und zur rationalen Bewertung von Alternativen fähig sind. Er setzt damit eine Berufsfreife bzw. Berufswahlreife voraus (Moosbacher, 1979). Bei Jugendlichen oder sogar Kindern, denen die für ihren weiteren Lebensweg wichtige Entscheidungen über schulische oder berufliche Ausbildungen (Büttner, 1978) abverlangt wird, ist die dazu notwendige Reife zumeist nicht oder nur unvollständig vorhanden. Die Zielsetzungen und Bewertungskriterien, anhand derer die Wahl des Ausbildungsganges aus den – in der Regel in der Nähe des Wohnortes – angebotenen Alternativen (Brosi u. a., 1982) erfolgt, wird daher weitgehend vom sozialen Bezugssystem und insbesondere der Herkunftsfamilie beeinflusst (Knaudt, 1976; Saterdag und Stegmann, 1980).

In den Familien der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe gehen darüber hinaus entscheidende Einflüsse auf die Berufswahl von der Erbfolgeordnung aus: Wenn Anerbenseite herrscht, steht normalerweise relativ früh fest, daß ein Sohn den landwirtschaftlichen Betrieb erben wird. Dieser Hoferbe „ist mindestens moralisch verpflichtet, beruflich in die Fußstapfen seines Vaters zu treten“ (Planck und Ziche, 1979). Er muß also sehr häufig als Preis dafür, daß er den größten Teil des elterlichen Vermögens erbt, bis zur Hofübernahme unentgeltlich im Betrieb arbeiten und den Betrieb nach der Übernahme weiterbewirtschaften, um einen Beitrag zur Altersversorgung der Eltern leisten und die Abfindung weicher Erben sichern zu können. Die Ausbildungs- und Berufswahl der Hoferben ist also durch Traditionen und Wünsche der Eltern weitgehend vorgezeichnet (Planck und Ziche, 1979; Neldert u. a., 1981; Wilstake, 1974). Erben von landwirtschaftlichen Betrieben, in denen die Inhaber oder ihre Berater keine Existenzgrundlage für einen Nachfolger sehen, sowie andere Kinder selbständiger Landwirte haben in der Regel größere Freiräume. Wie bei Kindern nichtlandwirtschaftlicher Herkunft auch, wird die Ausbildungs- und Berufswahl sowie die Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit jedoch entscheidend von der jeweiligen Sozialisation beeinflusst. Angesichts der bestehenden Probleme bei der beruflichen Eingliederung Jugendlicher in ländlichen Regionen (Derenbach, 1984) dürfte sich jedoch auf die Berufswahl der Nachkommen selbständiger Landwirte auswirken, daß sie häufig die Möglichkeit haben, zumindest Teile einer beruflichen Ausbildung im Haushalt oder im Betrieb ihrer Eltern zu absolvieren. Sie können Berufe in einer ihnen vertrauten Umgebung erlernen, und ihnen bleiben Mühen und Enttäuschungen, die mit der Suche von Berufsausbildungsplätzen in der Regel verbunden sind (Baethge, 1983), erspart. Es ist daher zu erwarten, daß auch die Nachkommen selbständiger Landwirte, die nicht mit der Übernahme zur Existenzsiche-

rung ausreichender landwirtschaftlicher Betriebe rechnen können, zu überdurchschnittlichen Anteilen land- und hauswirtschaftliche Berufe wählen.

Berufswahl und die berufliche Mobilität der Nachkommen selbständiger Landwirte von Interesse sind. Einflüsse, die aus regionalen Unterschieden des Angebots an Schul- (Planck, 1983) und Berufsausbildungsmöglichkeiten bzw. an Arbeitsplätzen für die berufliche Erstplatzierung (Derenbach, 1984) resultieren können, werden dabei nicht explizit berücksichtigt.

Wegen der Bedeutung schichtspezifischer Sozialisationsprozesse sowie der angesprochenen Einflüsse auf die Berufswahl der Nachkommen selbständiger Landwirte erscheint der Versuch sinnvoll, zu prüfen, ob Unterschiede hinsichtlich der Ausbildung und der beruflichen Erstplatzierung zwischen diesen Personen und Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft nachzuweisen sind und inwieweit die Bildungsexpansion in den 70er Jahren bestehende Unterschiede abgebaut hat (Blossfeld, 1985b). Die empirische Untersuchung stützt sich auf Datenmaterial, das freundlicherweise vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit zur Verfügung gestellt wurde. Das Material stammt aus einer Befragung, die im Auftrag dieses Instituts sowie des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung im Jahre 1979 durchgeführt wurde. Die Erhebung erstreckte sich auf ca. 30 000 repräsentativ ausgewählte deutsche Erwerbspersonen, also Erwerbstätige und Erwerbslose, im Alter von 15 bis 65 Jahren. Auszubildende, Soldaten, Bedienstete des Bundesgrenzschutzes und Personen in Anstalten wurden nicht erfaßt. Der Umfang der Stichprobe und der verwendete Merkmalskatalog (Alex u.a., 1981; Hofbauer, 1981; von Henniges, 1981) erlauben es, einigen Fragen nachzugehen, die im Hinblick auf die

2 Einflüsse der sozialen Herkunft auf die Ausbildung

2.1 Schulabschluß

In der Tabelle 1 sind Ergebnisse der Befragung männlicher und weiblicher Erwerbspersonen nach ihrem Schulabschluß und der beruflichen Stellung ihrer Väter dargestellt. In Spalte 1 werden die Anzahl der jeweils befragten Personen und in den Spalten 2 bis 5 ihre Verteilung nach den Schulabschlüssen aufgeführt. Die Anteile der Personen mit Volks- oder Hauptschulabschluß, derer mit mittlerer Reife oder Fachschulreife und mit Hochschulreife ergeben sich aus Angaben der Erwerbspersonen zu ihrer allgemeinen Schulbildung. Bei Mehrfachnennungen wurde in der Erhebung jeweils der höchste Schulabschluß berücksichtigt. Zusätzlich sind die Personen nach der beruflichen Stellung ihrer Väter gegliedert, und zwar zum Zeitpunkt, als sie ca. 15 Jahre alt waren, also ein Alter erreicht hatten, in dem häufig mit einer Berufsausbildung begonnen wird. Hinsichtlich der beruflichen Stellung der Väter werden die Gruppen „Väter keine selbständigen Landwirte“ und „Väter selbständiger Landwirte“ unterschieden. Eine weitere Kategorie bilden die Erwerbspersonen, deren Väter selbständige Landwirte waren, die jedoch ihre erste Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft aufgenommen haben, also „intergenerativ abgewandert“ (Brüse, 1977) sind. Für jede der 3 Personenkategorien werden – weiter differenziert nach dem Geschlecht – die Verteilungen nach den Schulabschlüssen der Erwerbspersonen, die vor 1972 ihre erste Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, und die derjenigen, die zwischen 1972 und 1979 eine solche Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, unterschieden. Dabei muß allerdings beachtet werden, daß alle Ergebnisse für die Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft, die ihre erste Erwerbstätigkeit im zweiten Zeitraum aufgenommen haben, angesichts niedriger Fallzahlen möglicherweise nur bedingt zu verallgemeinern sind.

Tabelle 1: Schulabschluß von Erwerbspersonen nach der beruflichen Stellung der Väter dieser Personen

Berufliche Stellung der Väter der Erwerbspersonen* 1)	Geschlecht der Erwerbspersonen	Zeitraum der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit	Nr.	Anzahl der Erwerbspersonen 1	darunter mit ... als höchstem Schulabschluß (%)			
					Volks- oder Hauptschule 2	Mittlerer Reife Fachschulreife 3	Fachhochschulreife 4	Hochschulreife 5
Väter keine selbständigen Landwirte	männlich	vor 1972*2)	1	14 154	72,3	17,3	2,6	7,8
		1972-1979	2	3 373	50,4	27,5	4,2	17,9
		VK*3)	3		0,7	1,6	1,6	2,3
	weiblich	vor 1972*2)	4	6 641	67,2	25,5	1,5	5,7
		1972-1979	5	2 985	45,8	38,0	2,7	13,4
		VK*3)	6		0,7	1,5	1,8	2,4
Väter selbständige Landwirte	männlich	vor 1972*2)	7	1 549	85,3	9,9	1,0	3,7
		1972-1979	8	200	58,0	22,0	4,5	15,5
		VK*3)	9		0,7	2,2	4,5	4,2
	weiblich	vor 1972*2)	10	648	83,2	13,9	0,8	2,2
		1972-1979	11	187	47,6	40,6	3,2	8,6
		VK*3)	12		0,6	2,9	4,0	3,9
dar. Erwerbspersonen mit erster Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft*4)	männlich	vor 1972*2)	13	944	81,4	12,1	1,3	5,3
		1972-1979	14	170	55,9	21,2	4,7	18,2
		VK*3)	15		0,7	1,8	3,6	3,4
	weiblich	vor 1972*2)	16	429	77,2	18,4	1,2	3,3
		1972-1979	17	175	45,1	42,9	3,4	8,6
		VK*3)	18		0,6	2,3	2,8	2,6

* 1) Berufliche Stellung des Vaters, als der jeweils Befragte ca. 15 Jahre alt war.

* 2) Einschließlich Erwerbspersonen, die keine Angaben zum Jahr der Aufnahme ihrer ersten Erwerbstätigkeit gemacht haben.

* 3) Veränderungskoeffizient (VK) = Anteil der Erwerbspersonen in der jeweiligen Gruppe im Zeitraum 1972 bis 1979 / Anteil der Erwerbspersonen in der jeweiligen Gruppe im Zeitraum vor 1972 (Blossfeld, 1985, S. 92).

* 4) Landwirtschaft einschließlich Gartenbau, Forst und Tierzucht.

Da für den Zeitraum vor 1972 Untersuchungen zur Ausbildungs- und Berufswahl sowie zur beruflichen Mobilität von Landwirten bzw. ihren Nachkommen vorliegen (Brinkmann, 1972; Brüse, 1977), sollen hier die Entwicklungen in den 70er Jahren im Vergleich zur davorliegenden Zeit trotzdem stärker herausgearbeitet werden. Dazu wird ein Veränderungskoeffizient (VK) gebildet, der sich als Quotient aus dem Anteil der Erwerbspersonen mit dem jeweiligen Schulabschluß im Zeitraum 1972 bis 1979 und dem im davorliegenden Zeitraum ergibt (Blossfeld, 1985b). Ein VK von weniger (mehr) als 1 bedeutet also, daß sich der Anteil von Erwerbspersonen mit dem jeweiligen Schulabschluß im Zeitablauf vermindert (vergrößert) hat.

Männliche Nachkommen selbständiger Landwirte, die ihre erste Erwerbstätigkeit vor 1972 aufnahmen, hatten insgesamt nur zu 15 % eine Schulbildung, die über die Volks- oder Hauptschule hinausgeht. Sie hatten damit zu einem kleineren Teil höhere Schulabschlüsse erworben als der Durchschnitt der männlichen Erwerbspersonen, deren Väter keine selbständigen Landwirte waren. Beim Vergleich der Verteilungen weiblicher Erwerbspersonen nach den jeweils höchsten Schulabschlüssen mit denen der männlichen fällt auf, daß sowohl die weiblichen Nachkommen selbständiger Landwirte als auch die weiblichen Erwerbspersonen nichtlandwirtschaftlicher Herkunft insgesamt zu größeren Anteilen weiterführende Schulen abgeschlossen hatten als die entsprechenden Männer. Dabei lagen die höheren Anteile bei der mittleren Reife bzw. Fachschulreife, während die Anteile von Personen weiblichen Geschlechts mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife wiederum kleiner waren als die von männlichen Erwerbspersonen.

Da bei der Erhebung Erwerbspersonen befragt wurden, die im Jahre 1979 zwischen 15 und 65 Jahre alt waren, können deren Schulabschlüsse bis in die 30er Jahre zurückreichen. Um die Auswirkungen des Ausbaus des Bildungswesens bzw. des Abbaus des regionalen Bildungsgefälles (Finzen, 1970; Schmiel, 1970; Planck, 1983) und möglicherweise geänderter Einstellungen zur Ausbil-

dung (Büttner, 1978) abzuschätzen, wurde anhand des Veränderungskoeffizienten geprüft, inwieweit sich die Strukturen der Schulbildung in den 70er Jahren verändert haben. Es deutet sich an, daß zwar die Anteile der männlichen und weiblichen Nachkommen selbständiger Landwirte mit einem über die Volks- oder Hauptschule hinausgehenden Schulabschluß überdurchschnittlich zugenommen haben, daß jedoch, gemessen an den formalen Schulabschlüssen, immer noch ein gewisses Bildungsgefälle gegenüber dem Durchschnitt der Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft festzustellen ist (Planck, 1983; Neldert u.a., 1981).

Betrachtet man die Schulabschlüsse der intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten Erwerbspersonen, so fallen insgesamt höhere Anteile mit einem über die Hauptschule hinausgehenden Schulabschluß auf. Darüber hinaus wird deutlich, daß die intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten jüngeren Frauen zu größeren Anteilen Abschlüsse weiterführender Schulen erworben haben als die entsprechenden Männer und daß sich die Summe der Anteile mit Abschlüssen solcher Schulen nicht mehr vom Durchschnitt der weiblichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft unterscheidet.

2.2 Berufsausbildung

In der Tabelle 2 ist die Verteilung der Erwerbspersonen nach den höchsten berufsqualifizierenden Ausbildungen, differenziert nach der beruflichen Stellung der Väter dieser Personen, dargestellt. Berufliche Qualifikationen, die einen Einfluß auf die von den Erwerbstätigen erzielten Einkommen ausüben, können als Bündel von Kenntnissen, Fertigkeiten, Verhaltensmustern und Orientierungen aufgefaßt werden, unabhängig davon, ob diese Qualifikationen ererbt oder erworben wurden. Fähigkeiten werden nicht nur durch formale Ausbildungsgänge erworben, sondern können das Ergebnis von learning-by-doing, training-on-the-job, Fort- und Weiterbildungsaktivitäten usw. sein (Clement u.a., 1980). Da jedoch empirische Untersuchungen gezeigt ha-

Tabelle 2: Berufsqualifizierende Ausbildung von Erwerbspersonen nach der beruflichen Stellung der Väter dieser Personen

Berufliche Stellung der Väter der Erwerbspersonen* 1)	Geschlecht der Erwerbspersonen	Zeitraum der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit	Nr.	Anzahl der Erwerbspersonen 1	darunter mit ... als höchster berufsqualifizierender Ausbildung (%)				
					keiner formalen Ausbildung 2	Lehre 3	Fachschule 4	Beamtenausbildung 5	Fachhoch- bzw. Hochschule 6
Väter keine selbständigen Landwirte	männlich	vor 1972*2)	1	14 154	12,9	49,9	22,4	6,5	8,3
		1972-1979	2	3 373	10,6	53,3	14,5	5,7	15,9
		VK*3)	3		0,8	1,1	0,7	0,9	1,9
	weiblich	vor 1972*2)	4	6 641	27,9	42,0	23,3	1,7	5,1
		1972-1979	5	2 985	14,5	47,5	25,3	3,0	9,6
		VK*3)	6		0,5	1,1	1,1	1,8	1,9
Väter selbständige Landwirte	männlich	vor 1972*2)	7	1 549	30,3	38,7	22,7	3,9	4,5
		1972-1979	8	200	10,0	50,5	19,5	2,5	17,5
		VK*3)	9		0,3	1,3	0,9	0,6	3,9
	weiblich	vor 1972*2)	10	648	53,5	21,9	22,1	0,5	2,0
		1972-1979	11	187	18,2	41,7	29,4	3,7	7,0
		VK*3)	12		0,3	1,9	1,3	7,4	3,5
dar. Erwerbspersonen mit erster Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft*4)	männlich	ab 1972*2)	13	944	17,2	50,8	20,1	5,4	6,5
		1972-1979	14	170	8,2	54,7	14,7	2,9	19,4
		VK*3)	15		0,5	1,1	0,7	0,5	3,0
	weiblich	vor 1972*2)	16	429	42,4	29,1	24,7	0,7	3,0
		1972-1979	17	175	16,6	42,9	29,1	4,0	7,4
		VK*3)	18		0,4	1,5	1,2	5,7	2,5

Fußnoten siehe Tabelle 1

ben, daß Zusammenhänge zwischen der Art und Länge formaler beruflicher Ausbildungen und der Höhe der erzielten Einkommen bestehen (Alex und Weißhuhn, 1980; Clement u.a., 1980), kann eine Einstufung der Erwerbspersonen anhand der formalen beruflichen Ausbildungsabschlüsse auch im Hinblick auf die Möglichkeiten der Einkommenserzielung sinnvoll sein.

In Spalte 1 der Tabelle 2 wird wiederum die Anzahl der befragten männlichen und weiblichen Erwerbspersonen aufgeführt. In Spalte 2 werden die Anteile derjenigen Personen angegeben, welche auf die Fragen nach schulischen und anderen beruflichen Ausbildungsgängen angaben, daß sie keine über eine Einarbeitung oder ähnliches hinausgehende Ausbildung absolviert hatten. Auf diese Fragen waren mehrere Antworten zulässig. In den in Spalte 2 ausgewiesenen Anteilen werden beispielsweise nur solche Erwerbspersonen berücksichtigt, die keinen Abschluß einer Lehre, einer Fachschule, Beamtenausbildung oder Fachhoch- bzw. Hochschule erreicht hatten. Bei der Einstufung werden also nur der jeweils „höchste“ Abschluß einer beruflichen Ausbildung, dagegen keine Mehrfachqualifikationen berücksichtigt, welche für die Einkommenserzielung von großer Bedeutung sein können (Clement u.a., 1980).

Die aufgeführte aufsteigende Rangfolge der beruflichen Ausbildungsabschlüsse entsprechend den Spaltennummern 3 bis 6 entspricht weitgehend der Rangfolge der mit der jeweiligen Ausbildung durchschnittlich erzielbaren Einkommen (Clement u.a., 1980). Angesichts der Vielfalt der Ausbildungsgänge im öffentlichen Dienst (Berufsbildungsbericht 1982) bereitet die Einstufung der Beamtenausbildung gewisse Schwierigkeiten, weil möglicherweise ein nicht zu vernachlässigender Teil der dort aufgeführten Ausbildungsgänge nicht zu Einkommen führt, die Fachschulabsolventen oder Erwerbspersonen mit einer abgeschlossenen betrieblichen Berufsausbildung (Lehre) durchschnittlich erreichen.

Tabelle 2 weist aus, daß der Anteil männlicher Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft mit einem über eine Lehre hinausgehenden Abschluß vor 1972 weniger als 1/3 betrug und der Anteil derjenigen, die angaben, keine Berufsausbildung zu haben oder lediglich eingearbeitet worden zu sein, mit 30 % erheblich höher als beim Durchschnitt der männlichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft war. Das hängt damit zusammen, daß mehr als 1/3 der männlichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft ihre erste Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft aufnahmen und von diesen damals weniger als die Hälfte eine formale Berufsausbildung absolviert hatte. Da auch in der Landwirtschaft die formale Berufsausbildung im Zeitablauf an Bedeutung gewonnen hat (Landwirtschaftszählung 1979), stieg auch bei denjenigen Personen, die zwischen 1972 und 1979 ihre erste Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft aufnahmen, der Anteil mit einer formalen Berufsausbildung. Das dürfte zu der sich abzeichnenden Angleichung der Verteilung dieser Erwerbspersonen nach der Art der erworbenen beruflichen Abschlüsse an die der männlichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft beigetragen haben.

Die Anteile weiblicher Erwerbspersonen aus den Familien selbständiger Landwirte mit einer formalen beruflichen Ausbildung waren – wie die der männlichen – kleiner als im Durchschnitt aller weiblichen Erwerbspersonen (siehe auch Mrohs, 1983). Sehr hoch war insbesondere vor 1972 der Anteil derjenigen, welche keinerlei Berufsausbildung angaben (54 %). Trotzdem kann man aus den folgenden Gründen nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß Frauen landwirtschaftlicher Herkunft eine unterdurchschnittlich gute Berufsausbildung haben: Bei den Frauen, deren Väter selbständige Landwirte waren und die ihre erste Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft aufnahmen, dürfte es sich zum großen Teil um die Ehefrauen selbständiger Landwirte handeln. Da diese Frauen zumeist in den landwirtschaftlichen Betrieben ihrer Ehemänner mitarbeiten, sind sie zu einem höheren Anteil erwerbstätig als die Frauen insgesamt. Ver-

gleicht man daher die berufliche Bildung der weiblichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft mit der der weiblichen Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik insgesamt, so ergibt sich eine größere Übereinstimmung (Gesellschaftliche Daten 1982). Bei der Betrachtung des Zeitraumes zwischen 1972 und 1979 ergibt sich, daß weibliche Erwerbspersonen, deren Väter selbständige Landwirte waren, zwar immer noch zu einem unterdurchschnittlichen Anteil über eine formale Berufsausbildung verfügten; die Veränderungskoeffizienten deuten jedoch an, daß sich die Anteile derjenigen mit einer solchen Ausbildung denen der weiblichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft annäherten.

Während große Teile der männlichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft insgesamt keine formale Berufsausbildung absolviert hatten, waren die Anteile mit solchen Ausbildungen bei den intergenerativ Abgewanderten dieser Kategorie nur unwesentlich niedriger als bei den männlichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft. Darüber hinaus deutet sich an, daß sich die berufsqualifizierende Ausbildung der in den 70er Jahren intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten Männer nicht mehr von der des Durchschnitts der Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft unterschied und sich auch die Verteilung der berufsqualifizierenden Ausbildungsabschlüsse der intergenerativ abgewanderten Frauen an die der weiblichen Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft angeglichen hat.

Während in Tabelle 2 die Verteilung der befragten Erwerbspersonen nach Abschlüssen einer formalen beruflichen Ausbildung dargestellt ist, erfolgt in der Tabelle 3 eine Aufgliederung derjenigen Personen, die eine betriebliche Ausbildung absolviert hatten, auf die Wirtschaftsbereiche, in denen diese Ausbildung erfolgt war. Aus der Tabelle ergibt sich, daß ein großer Teil der männlichen und weiblichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft in der Landwirtschaft ausgebildet wurde. Dadurch unterscheiden sich ihre Verteilungen auf Wirtschaftsbereiche deutlich von denen der Erwerbspersonen nichtlandwirtschaftlicher Herkunft. Die Unterschiede werden allerdings kleiner, wenn man nur diejenigen Erwerbspersonen betrachtet, die ihre betriebliche Ausbildung außerhalb der Landwirtschaft absolvierten. Dabei zeigt sich, daß die männlichen Personen dieser Kategorie ihre Ausbildung zu kleineren Anteilen in der Industrie und zu größeren Anteilen im Handwerk, einschließlich Bauhandwerk absolviert hatten, daß der Anteil der im Dienstleistungsbereich Ausgebildeten etwa dem Durchschnitt entsprach und daß sich anhand der Veränderungskoeffizienten andeutet, daß die Ausbildung im Bauhandwerk im Zeitablauf etwas stärker an Bedeutung verloren hat als beim Durchschnitt der männlichen Erwerbspersonen nichtlandwirtschaftlicher Herkunft.

Bei den aus den Familien selbständiger Landwirte stammenden weiblichen Erwerbspersonen fallen verhältnismäßig hohe Anteile von im Bereich „übrige Dienstleistungen“ Ausgebildeten auf. Da sich überdies im Zeitablauf eine überdurchschnittliche Zunahme dieser Anteile andeutet, kann dies bedeuten, daß diese Personen in den 70er Jahren in Berufen mit vergleichsweise guten Beschäftigungsmöglichkeiten ausgebildet wurden (Hönemann und Ullmann, 1980). Da jedoch in den Gebieten mit relativ günstiger Arbeitsmarkt- und Ausbildungssituation Mädchen zu einem größeren Teil Ausbildungen in der Industrie und zu einem kleineren Teil im Handel sowie in Büroberufen absolvierten als in Regionen mit ungünstigen Bedingungen (Saterdals und Kraft, 1982), kann es auch auf eine eingeschränkte Auswahlmöglichkeit zwischen Berufsausbildungen hindeuten.

3 Einflüsse der sozialen Herkunft auf die erste Erwerbstätigkeit

Anschließend an die Darstellung der Ausbildung soll geprüft werden, ob sich Unterschiede zwischen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher und anderer sozialer Herkunft hinsichtlich der beruflichen Stellung in der ersten Erwerbstätigkeit und des Wirtschaftsbereichs, in dem diese Erwerbstätigkeit ausgeübt wurde, ergeben. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß mehrere gleichzeitig ausgeübte Erwerbstätigkeiten, wie z.B. Teilbeschäftigungen in landwirtschaftlichen Betrieben neben Erwerbstätigkeiten außerhalb dieser Betriebe (Fasterding, 1983b) nicht berücksichtigt werden konnten, weil Mehrfachbeschäftigungen nicht Gegenstand der vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit und dem Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung in Auftrag gegebenen Erhebungen waren (Alex u.a., 1981).

In der Tabelle 4 wird die Verteilung der Erwerbspersonen nach ihrer beruflichen Stellung in der ersten Erwerbstätigkeit dargestellt. Es sind dabei alle Erwerbspersonen berücksichtigt, die bei der Befragung im Jahre 1979 Angaben über ihre erste berufliche Stellung machten. Aus der Tabelle ergibt sich, daß sowohl männliche als auch weibliche Nachkommen selbständiger Landwirte zu größeren Anteilen die beruflichen Stellungen „Mithelfende im Familienbetrieb“ und „Selbständige“ einnahmen als die übrigen Erwerbspersonen. Da selbständige Landwirte in der Regel vor der Betriebsübernahme als mithelfende Familienangehörige in den Betrieben ihrer Eltern tätig sind, ist ersteres nicht verwunderlich. Überraschend ist hingegen, daß ein Teil der Erwerbspersonen angab, bereits in der ersten Erwerbstätigkeit selbständig gewesen zu sein. Bei diesen Antworten bleibt ungeklärt, ob sie auf Probleme bei der Abgrenzung der beruflichen Stellungen zurückzuführen sind oder ob die Befragten tatsächlich – beispielsweise weil Elternteile verstorben waren oder eine Betriebsübergabe aus steuerlichen Gründen sehr frühzeitig erfolgte – unmittelbar nach Abschluß der Ausbildung als Selbständige tätig wurden.

Bei der Verteilung der weiblichen Nachkommen selbständiger Landwirte auf berufliche Stellungen in der ersten Erwerbstätigkeit dürfte von Bedeutung sein, daß Personen dieser Kategorie in der Vergangenheit häufig bis zu ihrer Eheschließung nicht außerhalb des elterlichen Betriebes erwerbstätig waren, zumindest aber gelegentlich in diesem Betrieb mithalfen. Dies scheint allerdings in den 70er Jahren kaum noch Bedeutung gehabt zu haben, denn von den 183 Befragten, die zwischen 1972 und 1979 ihre erste Erwerbstätigkeit aufnahmen, waren in dieser Tätigkeit nur noch rd. 3 % „Mithelfende im Familienbetrieb“. Diese Entwicklung wird auch durch Ergebnisse einer Untersuchung von Planck (1983) angedeutet, denn die Anteile der Hausfrauen oder Haustöchter in der Landwirtschaft an der Gesamtzahl berufstätiger weiblicher Landjugendlicher waren 1980 erheblich niedriger als 1955.

Für den Zeitraum vor 1972 zeigt sich wie bei Brüse (1977) und Brinkmann (1972), daß von den intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten Personen ein überdurchschnittlich hoher Anteil als Arbeiter tätig wurde. Anhand der Veränderungskoeffizienten deutet sich an, daß die Anteile der Arbeiter in den 70er Jahren ab-, die der Angestellten oder Beamten dagegen überdurchschnittlich zugenommen haben.

Tabelle 3: Berufsausbildung von Erwerbspersonen nach der beruflichen Stellung der Väter dieser Personen

Berufliche Stellung der Väter der Erwerbspersonen*1)	Geschlecht der Erwerbspersonen	Zeitraum der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit	Nr.	Anzahl der Erwerbspersonen 1	darunter mit einer Berufsausbildung im Wirtschaftsbereich ... (%)							
					Industrie 2	Bauhandwerk 3	übriges Handwerk 4	Handel 5	übrige Dienstleistungen 6	Bergbau und Energie 7	Landwirtschaft*4) 8	
Väter kein selbständiger Landwirte	männlich	vor 1972*2) 1972-1979 VK*3)	1	11 388	27,7	11,6	35,0	9,4	12,0	2,4	1,8	
			2	2 450	25,4	8,3	35,3	10,7	17,6	1,6	1,1	
			3		0,9	0,7	1,0	1,1	1,5	0,7	0,6	
	weiblich	vor 1972*2) 1972-1979 VK*3)	4	3 950	19,4	1,3	19,5	32,5	26,1	0,3	0,9	
			5	1 925	16,8	1,7	16,1	28,0	36,2	0,6	0,6	
			6		0,9	1,3	0,8	0,9	1,4	2,0	3,7	
Väter selbständiger Landwirte	männlich	vor 1972*2) 1972-1979 VK*3)	7	967	16,1	12,4	34,2	5,4	10,4	0,4	21,0	
			8	150	17,3	7,3	38,0	7,3	12,7	0,0	17,3	
			9		1,1	0,6	1,1	1,4	1,2	0,0	0,8	
	weiblich	ab 1972*2) 1972-1979 VK*3)	10	215	15,8	0,5	18,1	26,5	22,3	0,0	16,7	
			11	103	14,6	1,9	10,7	23,3	43,7	0,0	5,8	
			12		0,9	3,8	0,6	0,9	2,0	0,0	0,4	
dar. Erwerbspersonen mit betrieblicher Berufsausbildung außerhalb der Landwirtschaft*4)	männlich	ab 1972*2) 1972-1979 VK*3)	13	764	20,4	15,7	43,3	6,8	13,2	0,5	-	
			14	124	21,0	8,9	46,0	8,9	15,3	0,0	-	
			15		1,0	0,6	1,1	1,3	1,2	0,0	-	
	weiblich	ab 1972*2) 1972-1979 VK*3)	16	179	19,0	0,6	21,8	31,8	26,8	0,0	-	
			17	97	15,5	2,1	11,8	24,7	46,4	0,0	-	
			18		0,8	3,5	0,5	0,8	1,7	0,0	-	

Fußnoten siehe Tabelle 1

Tabelle 4: Erste berufliche Stellung von Erwerbspersonen nach der beruflichen Stellung der Väter dieser Personen

Berufliche Stellung der Väter der Erwerbspersonen*1)	Geschlecht der Erwerbspersonen	Zeitraum der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit	Nr.	Anzahl der Erwerbspersonen 1	darunter in beruflicher Stellung als ... (%)				
					Arbeiter 2	Ange- stellter 3	Beamter 4	Mithelfender im Familien- betrieb 5	Selbständiger 6
Väter keine selbständigen Landwirte	männlich	vor 1972*2)	1	13 974	68,3	23,4	6,5	0,5	1,3
		1972-1979	2	3 337	54,3	32,5	10,9	0,5	1,8
		VK*3)	3		0,8	1,4	1,7	1,0	1,2
	weiblich	vor 1972*2)	4	6 520	34,8	58,6	3,5	1,9	1,2
		1972-1979	5	2 931	21,8	69,8	7,3	0,5	0,7
		VK*3)	6		0,6	1,2	2,1	0,3	0,6
Väter selbständige Landwirte	männlich	vor 1972*2)	7	1 531	60,1	10,1	3,7	17,8	8,3
		1972-1979	8	199	51,8	25,1	11,6	7,0	4,5
		VK*3)	9		0,9	2,5	3,1	0,4	0,5
	weiblich	vor 1972*2)	10	639	44,0	29,0	1,9	21,0	4,2
		1972-1979	11	183	22,4	66,1	7,7	3,3	0,5
		VK*3)	12		0,5	2,3	4,1	0,1	0,1
dar. Erwerbspersonen mit erster Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft*4)	männlich	vor 1972*2)	13	931	76,0	15,6	5,9	1,7	0,8
		1972-1979	14	169	55,0	28,4	13,6	0,6	2,4
		VK*3)	15		0,7	1,8	2,3	0,4	3,0
	weiblich	vor 1972*2)	16	424	50,0	42,0	2,8	2,8	2,4
		1972-1979	17	171	20,5	70,8	8,2	0,6	0,0
		VK*3)	18		0,4	1,7	2,9	0,2	0,0

Fußnoten siehe Tabelle 1

Tabelle 5: Wirtschaftsbereich der ersten Erwerbstätigkeit nach der beruflichen Stellung der Väter der Erwerbspersonen

Berufliche Stellung der Väter der Erwerbspersonen	Geschlecht der Erwerbspersonen	Zeitraum der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit	Nr.	Anzahl der Erwerbspersonen 1	darunter mit der ersten Erwerbstätigkeit im Wirtschaftsbereich ... (%)						
					Industrie 2	Bauhand- werk 3	übriges Hand- werk 4	Handel 5	übrige Dienst- leistungen 6	Bergbau und Energie 7	Landwirt- schaft*4)
Väter keine selbständigen Landwirte	männlich	vor 1972*2)	1	13 956	28,9	11,5	26,6	8,2	18,7	2,8	3,4
		1972-1979	2	3 335	24,3	7,4	23,3	9,8	32,6	1,4	1,2
		VK*3)	3		0,8	0,6	0,9	1,2	1,7	0,5	0,4
	weiblich	vor 1972*2)	4	6 503	23,1	1,2	14,2	22,1	35,9	0,4	3,1
		1972-1979	5	2 950	16,8	1,4	10,8	21,1	49,1	0,3	0,5
		VK*3)	6		0,7	1,2	0,8	1,0	1,4	0,8	0,2
Väter selbständige Landwirte	männlich	vor 1972*2)	7	1 526	15,3	9,2	19,9	3,7	11,4	0,9	39,6
		1972-1979	8	198	17,2	6,6	27,8	5,6	27,8	0,0	15,2
		VK*3)	9		1,1	0,7	1,4	1,5	2,4	0,0	0,4
	weiblich	vor 1972*2)	10	633	14,7	0,5	9,6	12,0	28,4	0,2	34,6
		1972-1979	11	186	12,4	1,1	7,0	16,7	56,5	0,0	6,5
		VK*3)	12		0,8	2,2	0,7	1,4	2,0	0,0	0,2
dar. Erwerbspersonen mit erster Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft*4)	männlich	vor 1972*2)	13	921	25,4	15,2	32,9	6,2	18,9	1,4	-
		1972-1979	14	168	20,2	7,7	32,7	6,5	32,7	0,0	-
		VK*3)	15		0,8	0,5	1,0	1,1	1,7	0,0	-
	weiblich	vor 1972*2)	16	414	22,5	0,7	14,7	18,4	43,5	0,2	-
		1972-1979	17	174	13,2	1,1	7,5	17,8	60,3	0,0	-
		VK*3)	18		0,6	1,6	0,5	1,0	1,4	0,0	-

Fußnoten siehe Tabelle 1

In der Tabelle 5 sind die Wirtschaftsbereiche aufgeführt, in denen die Erwerbspersonen zuerst erwerbstätig wurden. Es wird wiederum deutlich, daß ein sehr großer Teil der weiblichen und männlichen Nachkommen selbständiger Landwirte auch ihre erste Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft aufgenommen hatte. Für die 70er Jahre deutet sich eine Verminderung dieser Anteile an. Das dürfte wesentlich zu dem in diesem Zeitraum zu beobachtenden Rückgang der Zugänge 15- bis 24jähriger vollbeschäftigter Familienarbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Betrieben (Fasterding, 1983a) beigetragen haben.

Die intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten männlichen Erwerbspersonen nahmen ihre erste Erwerbstätigkeit zu einem niedrigeren Anteil in der Industrie auf als der Durchschnitt der Erwerbspersonen nichtlandwirtschaftlicher Herkunft. Die Anteile der im Bauhandwerk sowie der im Bereich „übrigen Dienstleistungen“ Beschäftigten waren etwa so groß wie beim Durchschnitt aller männlichen Erwerbspersonen, deren Väter keine selbständigen Landwirte waren. Die Veränderungskoeffizienten geben einen Hinweis darauf, daß sich die Bedeutung der Bauwirtschaft für die Beschäftigung der intergenerativ abgewanderten Männer

auch in den 70er Jahren weiter vermindert hat (Brüse, 1977). Dagegen sind die Anteile der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten deutlich gestiegen. Insgesamt deutet sich an, daß sich – wie bereits von Gans (1978a und b) für die 60er Jahre herausgearbeitet – der gesamtwirtschaftliche Strukturwandel auch in den 70er Jahren auf die berufliche Platzierung der intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten Männer ausgewirkt hat.

Der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft, die ihre erste Erwerbstätigkeit im Bereich „übrige Dienstleistungen“ antraten, war höher als bei den vergleichbaren Frauen anderer Herkunft. Da sich dieser Anteil in den 70er Jahren noch vergrößerte, dürfte die Berufswahl von zunehmenden Angebot an Arbeitsplätzen mit Dienstleistungsfunktionen (von Henniges u.a., 1977) beeinflusst worden sein (Seifert, 1982). Offen muß hier jedoch bleiben, ob sich die intergenerativ aus der Landwirtschaft abgewanderten Frauen besser an die Veränderungen des Arbeitsplatzangebots angepaßt haben als die Männer oder ob regionale Unterschiede der Zusammensetzung des Arbeitsplatzangebotes zu diesen Entwicklungen geführt haben (Mamme y u.a., 1980).

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Kenntnisse über das Berufswahlverhalten und den Verlauf der beruflichen Entwicklung der Nachkommen selbständiger Landwirte können einerseits die Voraussetzungen für die individuelle Beratung verbessern und erlauben andererseits Rückschlüsse auf die Entwicklung des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft und den damit verbundenen agrarstrukturellen Wandel. Aus diesem Grunde wurden in der Untersuchung die Ausbildung und berufliche Erstplatzierung der Nachkommen selbständiger Landwirte mit der von Personen anderer sozialer Herkunft anhand von Ergebnissen einer Befragung deutscher Erwerbspersonen, die im Jahre 1979 durchgeführt wurde, verglichen.

Beim Vergleich der Schulabschlüsse von Erwerbspersonen, deren Väter selbständige Landwirte waren, mit denen von Personen anderer sozialer Herkunft, ergibt sich, daß die ersteren zu einem größeren Teil keinen über die Volks- oder Hauptschule hinausgehenden Schulabschluß erreichten. Insbesondere bei weiblichen Erwerbspersonen deutet sich jedoch an, daß die Unterschiede hinsichtlich der Schulbildung zwischen den Nachkommen von Landwirten und dem Durchschnitt der Erwerbspersonen während der 70er Jahre kleiner geworden sind.

Ebenso konnte festgestellt werden, daß ein vergleichsweise großer Teil der männlichen und weiblichen Erwerbspersonen landwirtschaftlicher Herkunft keine oder eine nicht über den Abschluß einer Lehre hinausgehende Berufsbildung erwarb. Das hängt u.a. damit zusammen, daß diese Personen häufig in der Landwirtschaft erwerbstätig waren und Erwerbstätige in der Landwirtschaft erst in jüngerer Zeit zu größeren Anteilen formale Berufsausbildungen absolvieren. In den 70er Jahren deutet sich an, daß auch die Nachkommen selbständiger Landwirte zu größeren Anteilen formale Berufsabschlüsse erwarben und sich dadurch die Unterschiede zum Durchschnitt der Erwerbspersonen anderer Herkunft verminderten. Das gilt insbesondere für die intergenerativ aus der Landwirtschaft Abgewanderten.

Ein überdurchschnittlich großer Anteil dieser Personen war in der ersten Erwerbstätigkeit als Arbeiter tätig. Ihre berufliche Erstplatzierung scheint sich in den 70er Jahren je-

doch stärker an die von Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft angepaßt zu haben, denn es gelang einem größeren Teil dieser Personen, in ihrer ersten Erwerbstätigkeit Angestellten- und Beamtenstellen einzunehmen.

Die Unterschiede, die bei der ersten Erwerbstätigkeit zwischen intergenerativ abgewanderten Nachkommen selbständiger Landwirte und Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft hinsichtlich der beruflichen Stellungen und der Wirtschaftsbereiche bestehen, gehen überwiegend auf Unterschiede in der Schul- und Berufsausbildung zurück (Fasterding, 1984a). Man kann daher folgern, daß zwar die Schulbildung und die berufliche Bildung dieser Nachkommen von Landwirten wesentlich von der sozialen Herkunft beeinflusst wird, die Art des Übergangs in die erste Erwerbstätigkeit von der Herkunft aus der Landwirtschaft dagegen nicht mehr. Durch die Verbesserung der Schul- und Berufsbildung der Nachkommen selbständiger Landwirte dürften sich daher auch ihre Startbedingungen im Erwerbsleben denen von Erwerbspersonen anderer sozialer Herkunft angenähert haben. Dies sollten insbesondere Landwirtefamilien bzw. ihre Berater bei der Unterstützung von Kindern im Berufswahlprozeß bedenken. Das ist besonders wichtig, weil der Einfluß dieser Personen auf die Berufswahl (Noll, 1985) als Folge zunehmender Schwierigkeiten bei der beruflichen Integration (Gather, 1976; Schöber, 1985) an Bedeutung gewinnen dürfte.

Ein besonderes Maß von Einflußnahmemöglichkeiten ist gegeben, wenn selbständige oder freiberuflich tätige Eltern die Möglichkeit haben, ihren Kindern eine Berufsausbildung oder eine Erwerbstätigkeit im eigenen Betrieb zu ermöglichen. Diese Voraussetzungen sind bei selbständigen Landwirten meistens gegeben. Ihre Nachkommen haben dadurch in der Regel kaum Schwierigkeiten, Ausbildungsplätze oder zumindest Arbeitsplätze zu finden. Einem Teil dieser Kinder bleiben daher bis zu einem gewissen Grade Enttäuschungen bei der Berufswahl erspart. Mit der beruflichen Alternative „Beschäftigung im elterlichen Betrieb“ ist jedoch häufig die Gefahr verbunden, daß sich die Nachkommen aufgrund der dadurch gegebenen Sicherheit auch dann weniger intensiv mit der Suche nach außerbetrieblichen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätzen beschäftigen, wenn der landwirtschaftliche Betrieb voraussichtlich keine ausreichende Basis für die spätere Einkommenssicherung der Jugendlichen ist. Damit gewinnen Probleme an Bedeutung, die mit der Wahl solcher Berufe verbunden sind, in denen aufgrund von schlechten Arbeitsbedingungen, unzureichender Entlohnung, geringer Weiterbildungs- und Aufstiegmöglichkeiten ein großer Teil der Jugendlichen den Beschäftigungsbetrieb nach Abschluß der Ausbildung verläßt (Schöber, 1985). Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß bereits in der Vergangenheit nur ein kleiner Teil derjenigen, die eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvierten oder ihre erste Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft aufnahmen, die in der Landwirtschaft erworbenen Kenntnisse auch in ihrer neuen (oder überwiegenden) beruflichen Tätigkeit einsetzen konnte (Hofbauer u.a., 1976) und daß es diesen Personen nur zu kleinen Teilen gelungen ist, qualifizierte außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze zu erlangen. Beim Eintritt in die Landwirtschaft laufen Jugendliche also möglicherweise Gefahr, entscheidende Weichen ihrer beruflichen Entwicklung falsch zu stellen.

Vor diesem Hintergrund muß die geplante Einführung einer Niederlassungsbeihilfe für Junglandwirte in der Bundesrepublik Deutschland, die auf der sogenannten Effizienzverordnung der EG beruht (Agra-Europe, 1985), sehr kritisch beurteilt werden, denn sie schafft für Personen im Al-

ter von weniger als 40 Jahren Anreize zur hauptberuflichen Übernahme landwirtschaftlicher Betriebe. Darüber hinaus soll diese Beihilfe nur solchen Personen gewährt werden, die eine Abschlußprüfung in einem Ausbildungsberuf des Berufsfeldes Landwirtschaft sowie den erfolgreichen Abschluß einer landwirtschaftlichen Fachschule oder eine gleichwertige Ausbildung, die zur ordnungsgemäßen Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes befähigt, nachweisen. Dadurch kann die Beihilfe der häufig notwendigen Hinwendung potentieller Hoferben zu außerlandwirtschaftlichen Berufen entgegenwirken.

Education and first jobs of farmers' descendants

On the one hand knowledge of occupational choices and careers of farmers' descendants is useful for information in the process of vocational guidance of these people and on the other hand for drawing conclusions on the change of labour input and structural change in agriculture linked with this input. These are the reasons for comparing education and first jobs of farmers' descendants with those of persons of another social origin. Results of a survey on the German labour force in 1979 will be applied to this comparison.

The comparison gave the following findings:

Obviously more farmers' descendants got lower educational levels than persons of another origin. Females of agricultural origin, however, seem to have reached an educational level more similar to that one of people of another origin.

Great parts of males and females of agricultural origin did not get a formal on-the-job training at all or got an apprenticeship training only. That is partly due to the fact that these persons were often occupied in agriculture where they normally did not get formal in-plant-training in the past. In the more recent past, however, persons entering agriculture normally got such an education.

Due to better school and out-of-school education in the seventies farmers' descendants probably had a better chance of getting first jobs appropriate for a future occupational career outside agriculture.

Literatur

Agra-Europe: Niederlassungsbeihilfe auch für deutsche Jungbauern. — Agra-Europe 37/1985, Länderberichte S. 33–34.

Agrarbericht 1985: Agrar- und Ernährungspolitische Bericht der Bundesregierung 1985.

Alex, L. und G. Weißhuhn: Ökonomie der Bildung und des Arbeitsmarktes. Theoretische und methodische Grundlagen der Analyse der Bildungsinvestitionen und der Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. — Schriften zur Berufsbildungsforschung 59, Hannover 1980.

Alex, L. u.a.: Qualifikation und Berufsverlauf. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. — Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Sonderveröffentlichung 1981.

Baethge, M.: Jugend und Krise. Überlegungen zum Verhältnis von Jugendlichen zur Arbeit als gesellschaftlicher Institution unter den Bedingungen anhaltender Krise. — Kärtner, G. u.a. (Hrsg.): Ausbildung und Arbeitsplatzrisiko Jugendlicher. DJI-Forschungsbericht, München 1983, S. 82–111.

Berufsbildungsbericht 1982: Der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Schriftenreihe berufliche Bildung 14, März 1982.

Blossfeld, H.-P.: Berufseintritt und Berufsverlauf — Eine Kohortenanalyse über die Bedeutung des ersten Berufs in der Erwerbsbiographie. — Sonderforschungsbereich 3 der Universitäten Frankfurt und Mannheim, Arbeitspapier 161, Januar 1985a.

Blossfeld, H.-P.: Bildungsexpansion und Berufschancen. Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in der Bundesrepublik. — Frankfurt/New York 1985b.

Brinkmann, Ch.: Arbeitsmarktpolitik und Mobilität der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. — Mobilität der landwirtschaftlichen Produktionsfaktoren und regionale Wirtschaftspolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. 9, München 1972, S. 337–355.

Brosi, W.H., Hambach, K. und Spehl, H.: Berufliche Qualifikation und regionale Entwicklung. — Schriftenreihe „Raumordnung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Bonn 1982.

Brüse, R.: Mobilität der landwirtschaftlichen Bevölkerung — Eine Analyse der Abwanderung und Statuszuweisung in der Bundesrepublik Deutschland. — Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. 242, Bonn 1977.

Büttner, E.: Einstellungen von Landfrauen zur Ausbildung der jüngeren Generation und die Ausbildung ihrer Kinder. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. 246. — Bonn 1978.

Chaberny, A. und Schöber-Gottwald, K.: Risiko und Chancen bei der Ausbildungs- und Berufswahl. Das IAB-Konzept zur differenzierten Information über Beschäftigungsaussichten. — Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 9 (1976), S. 19–41.

Clement, W., Tessaring, M. und Weißhuhn, G.: Zur Entwicklung der qualifikationsspezifischen Einkommensrelationen in der Bundesrepublik Deutschland. — Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 13 (1980), S. 184–224.

Clement, W., Tessaring, M. und Weißhuhn, G.: Ausbildung und Einkommen in der Bundesrepublik Deutschland. — Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 80, Nürnberg 1983.

Derenbach, R.: Berufliche Eingliederung der nachwachsenden Generation in regionaler Sicht. — Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung. Forschungen zur Raumentwicklung 13, Bonn 1984.

Erwerbstätigkeit im Mai 1981. — Wirtschaft und Statistik 1982, S. 174–179.

Fasterding, F.: Berufliche Mobilität der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe und ihrer Familienangehörigen. — Arbeitsbericht aus dem Institut für Strukturfor-

Fasterding, F.: Tätigkeit der Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe und ihrer Familienangehörigen. — Agrarwirtschaft 32 (1983b), S. 177–184.

Fasterding, F.: Ausbildung und Berufswahl der Nachkommen selbständiger Landwirte. — Arbeitsbericht aus dem Institut für Strukturfor-

Fasterding, F.: Entwicklung der Bestände an Familienarbeitskräften in landwirtschaftlichen Betrieben. — Landbauforschung Völkensrode 34 (1984b), S. 101–114.

Fasterding, F.: Arbeitsplatzsicherheit von Erwerbstätigen landwirtschaftlicher Herkunft. — Agrarwirtschaft 34 (1985), S. 1–26.

Finzen, C.: Ursachen und Probleme des Stadt-Land-Bildungsgefälles. — Berichte über Landwirtschaft, NF 48 (1970), S. 201–225.

Gans, O.: Landwirtschaftliche Arbeitsmobilität und Arbeitsplatzrisiko. Zum Einfluß von Sektorstrukturen. — Agrarwirtschaft 27 (1978a), S. 116–118.

Gans, O.: Zum Einfluß von Berufsstrukturen auf das Arbeitsplatzrisiko mobiler Arbeitskräfte. — Agrarwirtschaft 27 (1978b), S. 249–252.

Gather, G.: Jugendarbeitslosigkeit — Jugendberufsnot. Hintergründe und Herausforderung. — Tübinger Brief 1/2 (1976): Berichte, Auswertungen, Mitteilungen und Notizen aus dem Internationalen Bund für Sozialarbeit, Jugendsozialwerk e.V.

Gesellschaftliche Daten 1982. Hrsg. vom Presse und Informationsdienst der Bundesregierung. — Freiburg 1982.

Hanau, A.: Die Stellung der Landwirtschaft in der Sozialen Marktwirtschaft. — Agrarwirtschaft 7 (1958), S. 1–15.

Harloff, H. J.: Zukünftige Mobilitätsanforderungen westlicher Industrienationen. — Mertens, D. und Kaiser, M. (Hrsg.) Berufliche Flexibilitätsforschung in der Diskussion. Materialband 2: Sozialstrukturelle Bedingungen und gesellschaftliche Auswirkungen von beruflicher Flexibilität. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 30 (2), Nürnberg 1978, S. 116–139.

Helberger, C. und Rauscher, M.: Wohlfahrts-effekte beruflicher Mobilität. — Knepel, H. und Hujer, R. (Hrsg.): Mobilitätsprozesse auf dem Arbeitsmarkt. Sonderforschungsbereich 3 der Universitäten Frankfurt und Mannheim, Frankfurt/Main, New York 1985, S. 229–273.

Henniges, H. von: Arbeitsplätze mit belastenden Arbeitsanforderungen. — Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 14 (1981), S. 362–383.

Henniges, H. von, Chaberny, A. und Jelitto, R.: Neue Daten zum Wandel der beruflichen Aufgabenstruktur in der Bundesrepublik Deutschland. — Mitteilun-

gen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 10 (1977), S. 89–111.

Hönekopp, E. und Ullmann, H.: Auf dem Weg zur Dienstleistungsökonomie? Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen ausgewählter Industriestaaten im Vergleich. — Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 13 (1980), S. 255–271.

Hofbauer, H., König, P. und Kraft, H.: Berufswege und Arbeitsmarkt, Ausbildung, Mobilität und berufliche Tätigkeit von Männern. — Quintessenzen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 5, 1976.

Hofbauer, H.: Berufswege von Erwerbstätigen mit Facharbeiterausbildung. — Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 14 (1981), S. 127–138.

Kabbert, R. u.a.: Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Pläne, Vorbereitungen und Entscheidungen für Ausbildung und berufliche Tätigkeit. — Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 64, Nürnberg 1982.

Kaiser, M.: Berufliche Flexibilität — Konzeption, Befunde, Schlußfolgerungen. Kritik und Forschungsperspektiven. — Mertens, D. (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Eine Forschungsinventur des IAB. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 70, Nürnberg 1982, S. 397–444.

Knaudt, N.: Berufswahl und Berufsmobilität der Erwerbstätigen in zehn ehemals kleinbäuerlichen Dörfern der Bundesrepublik Deutschland 1952 und 1972. — Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. 24, Bonn 1976.

Landwirtschaftszählung 1979: Ausbildung und soziale Sicherheit in den landwirtschaftlichen Betrieben. — Wirtschaft und Statistik 1982, S. 599–602.

Mammy, U. u.a.: Chancen des sozialen Aufstiegs in den Teilräumen der Bundesrepublik Deutschland. — Schriftenreihe „Raumordnung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau 06.045, Koblenz 1980.

Moosbacher, W.: Berufsreife und Berufswahlreife. — Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1979.

Mrohs, E.: Landwirte in der Gesellschaft — Soziale Schichten im Vergleich. — Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. 265, Bonn 1983.

Neldert, L., Pieper, I. und Kappus, W.: Berufswünsche und -vorstellungen von Jugendlichen aus landwirtschaftlichen Familien unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Hofnachfolgern. — Agrarsoziale Gesellschaft, Materialsammlung 154, Göttingen 1981.

Noll, H.-H.: Arbeitsplatzsuche und Stellenfindung, Überlegungen und Befunde zur Rationalität des Arbeitsmarktverhaltens. — Knepel, H. und Hujer, R. (Hrsg.): Mobilitätsprozesse auf dem Arbeitsmarkt. Sonderforschungsbereich 3 der Universität in Frankfurt und Mannheim, Frankfurt/Main, New York 1985, S. 275–304.

Planck, U.: Landjugendliche werden Erwachsene. Nachjugendphase im ländlichen Westdeutschland im Generationsvergleich 1955 und 1980. Institut für Agrarsoziolo-

gie, Landwirtschaftliche Beratung und Angewandte Psychologie der Universität Hohenheim, Hohenheim 1983.

Planck, U. und Ziche, J.: Land- und Agrarsoziologie. - Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereichs, Stuttgart 1979.

Projektgruppe „Arbeitslosigkeit Jugendlicher“ in der Bundesanstalt für Arbeit: Jugendliche beim Übergang in Ausbildung und Beruf. - Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 43, Nürnberg 1980.

Quanté, P.: Die Abwanderung aus der Landwirtschaft. - Baade, F. (Hrsg.): Kieler Studien, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel 48, Kiel 1958.

Saterdag, H. und Stegmann, H.: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. - Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 41, Nürnberg 1980.

Saterdag, H. unter Mitarbeit von Kraft, H.: Die Bedeutung regionalstruktureller Rahmenbedingungen für die Ausbildungs- und Berufsentscheidung. - Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 55, Nürnberg 1982.

Schober, K.: Jugend im Wartestand: Zur aktuellen Situation der Jugendlichen auf dem Arbeits- und Ausbil-

dungsstellenmarkt. - Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 18 (1985), S. 247-264.

Seifert, K.H.: Die Bedeutung der Beschäftigungsaussichten im Rahmen des Berufswahlprozesses. - Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 15 (1982), S. 78-80.

Schmiel, M.: Das berufliche Bildungswesen im Kräftefeld der Gegenwart. - Berichte über Landwirtschaft, NF 48 (1970), S. 12-34.

Steffens, H.: Berufswahl. - Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1979.

Wilstacke, L.: Berufsmotivation und Entscheidungsverhalten potentieller Hofnachfolger, dargestellt an hauptberuflich bewirtschafteten Betrieben im Westmünsterland. - Diplomarbeit, Bonn 1974.

Verfasser: F asterding, Ferdinand, Wiss. Rat z. A., Dr. sc. agr., Institut für Strukturforchung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig Völkenrode (FAL), Institutsleiter: Prof. Dr. sc. agr. Eckhart Neander.

Das Vorkommen einer ungewöhnlichen Fettsäure, der Petroselinensäure, in der Familie der Doldengewächse als Ausgangspunkt für die Entwicklung neuer Ölfrüchte - Bestandsaufnahme und kritische Würdigung -

WALTER HONDELMANN

Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung

Einleitung

Viele Doldengewächse (*Apiaceae* Lindl.; syn. *Umbelliferae* Juss.) werden seit Jahrhunderten als Gemüse-, Gewürz- und Arzneipflanzen genutzt. Möhren (*Daucus carota* L.) Petersilie (*Petroselinum crispum* (Mill.) A. Hill), Sellerie (*Apium graveolens* L.), Kümmel (*Carum carvi* L.) und Fenchel (*Foeniculum vulgare* Mill) sind die wohl bekanntesten sowohl angebaute als auch wild vorkommenden Vertreter dieser bedeutenden Pflanzenfamilie.

Nach der erstmaligen Entdeckung einer einfach ungesättigten, unverzweigten Monocarbonsäure, der cis-6-Octodecensäure im Samenöl der Petersilie durch Vongerichten und Köhler (1909), nach dieser Pflanze Petroselinensäure genannt, ist diese Fettsäure als charakteristischer Bestandteil des Samenöls der Doldengewächse erkannt worden. Eine detaillierte Übersicht findet sich bei Kleiman und Spencer (1982). Über Jahrzehnte wurde die Petroselinensäure als ungewöhnliche Fettsäure pflanzlicher Samenöle und ebenso als kennzeichnendes Merkmal der Doldengewächse angesehen. Erst in jüngerer Zeit hat sich ein Wandel in ihrer Bewertung angebahnt. Die diese Fettsäure eigene Doppelbindung an der 6,7-Position läßt sich durch oxidative Ozonolyse leicht spalten. Eines der Endprodukte ist die Laurinsäure (C12:0) (Placek, 1963; Princen und Rothfuss, 1984). Damit ist prinzipiell die Möglichkeit gegeben, auch aus in Europa heimischen oder eingebürgerten Pflanzenarten diese von der fettsäurechemischen Industrie viel verwendete, sonst aber nur im Palmkern-, Kokos- und Babassuöl gespeicherte und daher bislang importierte mittelkettige Fettsäure zu gewinnen.

Es ist durchaus erstaunlich, daß bisher keinerlei Bestrebungen erkennbar waren, züchterische Arbeiten mit dem Ziel der Entwicklung neuer Ölfrüchte aus der Familie der Doldengewächse einzuleiten, sei es über die Anhebung des Samenertrages und eines gesteigerten Ölgehalts bei bereits angebaute Arten, sei es über den Versuch, Wildarten zu domestizieren. Im vorliegenden Beitrag werden in Europa heimische bzw. eingebürgerte Arten, sowie sie unter dem Aspekt einer möglichen Nutzung bereits einer ersten Evaluierung unterzogen werden konnten, vorgestellt. Darüber hinaus werden Probleme diskutiert, die mit ihrer züchterischen Bearbeitung verbunden sind.

Auswahlkriterien und Zusammenstellung der Daten

Die Familie der Doldengewächse umfaßt weltweit über 2000 Spezies, die sich auf ungefähr 250 Gattungen verteilen. In den Deutschland und angrenzende Gebiete umfassenden Floren von Garcke (1972) und Oberdorfer (1979) werden nicht weniger als 74 bzw. 73 Gattungen mit

annähernd 100 Arten aufgeführt. Die Zahl der potentiell als Petroselinensäure-Lieferanten in Frage kommenden Taxa ist damit noch für das engere Florengebiet so groß, daß eine Auswahl getroffen werden muß. Soweit es sich um reine Wildarten handelt, ist ihre Eignung für einen Anbau im Feldbestand maßgebend (Radatz und Hondelmann, 1981) sowie auch ihre Biotopzugehörigkeit. Wild vorkommende wie auch genutzte Arten sollen einen nicht zu geringen Gehalt an Samenöl aufweisen, der für die Doldengewächse ohnehin kritischer zu bewerten ist als etwa für die Kreuzblütler (*Brassicaceen*) (vergl. Mikolajczak et al., 1961; Miller et al., 1965).

Grundlage für die Auswahl der Arten war in erster Linie die von Kleiman und Spencer (1982) veröffentlichte globale Übersicht der Samenölanalysen der Ordnung der *Apiales* (= *Umbelliflorae*), zu der die Familie der Doldengewächse taxonomisch gestellt ist. Von den dort aufgeführten 258 Spezies werden 64 auch von Garcke (1972) und Oberdorfer (1979) beschrieben. Von diesen wurden anhand der vorgenannten Kriterien 26 Arten ausgewählt, die in dieser Veröffentlichung berücksichtigt werden.

Tabelle 1 enthält die zur Charakterisierung dieser Arten wichtigen allgemeinen und botanischen Angaben, Tabelle 2 die Ergebnisse der Samenölanalysen nach Kleiman und Spencer (1982). Die Gliederung beider Tabellen entspricht der in der ersten Publikation über samenöhlhaltige Wildarten an dieser Stelle gegebenen (Radatz und Hondelmann, 1981). In Tabelle 3 sind die für die Beziehung der Samenölmerkmale untereinander ermittelten phänotypischen Korrelationskoeffizienten wiedergegeben, die für die Selektion zugunsten der Petroselinensäure eine Rolle spielen.

Als Samenöl wird das in den Samen gespeicherte fette Öl bezeichnet und nicht die in den Früchten ebenfalls vielfach vorkommenden ätherischen Öle, die die Verwendungsgrundlage einer Reihe von Arten als Gewürz- und Arzneipflanzen sind.

Besprechung der Tabellen

Aus Tabelle 1 wird ersichtlich, daß der größere Teil der darin aufgeführten Doldengewächse einschließlich der wildwachsenden oder verwilderten Formen bereits genutzter Arten nur verstreut oder vereinzelt vorkommt. Die für eine Domestikation dieser Arten bzw. für die weitere züchterische Entwicklung im Hinblick auf Samenertrag und Ölqualität der bisher als Gemüse- oder Gewürzpflanzen genutzten Spezies erforderliche breitere genetische Basis dürfte für diese Taxa schwieriger zu erreichen sein als für verbreitet vorkommende, wie die Erfahrung mit anderen Wildarten gelehrt hat (Hondelmann und Radatz,